

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carl I., 2. Stockwerk. Telefon Nr. 59.  
Sprechstunden: 1. Redaktion: Von 6 bis 7 Uhr abends.  
Besuchsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h.  
Einzelpreis 6 h.

Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Krmpotic Pola.

# Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carl I. entgegengenommen.

Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Ankündigungsbureaus übernommen. Insetate werden mit 10 h für die 6mal gebaltene Petitzeile, Reklamentagen im redaktionellen Zeile mit 50 h für die Zeile berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dubel, Pola.

IV. Jahrgang

Pola, Donnerstag, 24. Dezember 1908.

— Nr. 1114. —

## Der politische und wirtschaftliche Wunschzettel.

Weihnachten ist die Zeit der Wünsche. Wir, die seit langer Zeit an der Aufgabe arbeiten, unsere politischen und wirtschaftlichen Interessen mit den bestehenden Verhältnissen in Einklang zu bringen, haben besonders heute Grund dazu, darüber nachzusinnen, inwiefern uns ihre Lösung gelungen ist, und was wir auf das Konto der Zukunft zu setzen haben, denn in den Geschenken, die uns der 24. Dezember zu bringen pflegt, offenbart sich nicht nur der Ausdruck einer poetischen Tradition sondern auch unser „Haben.“ Je bedeutender es ist, desto reicher müssen sie sein. Von diesem Standpunkte aus betrachtend, müssen wir konstatieren, daß sich der kommunale nationalliberale Weihnachtsbaum sehr dürftig repräsentiert. Wir finden nicht viel; und was für fanden, das spricht wenig vom Guten, viel vom Schlechten.

Es soll davon im Speziellen nicht gesprochen werden. Wertvoller erscheint es uns, die merkwürdige Tatsache zu erörtern, daß wir noch immer nicht mit jenen Mitteln ausgestattet wurden, die eine Besserung ermöglichen könnten, wenngleich seit den letzten Gemeindevahlen, seit der Märztagung des istrischen Landtags, in der das bekannte Kompromiß bezüglich der Gemeindevahlordnung von Pola abgeschlossen worden ist, eine geraume Zeit verfloß. Lassen wir alle Entschuldigungen, die vorgebracht werden müßten, wenn „man“ überhaupt antworten wollte, gelten, weil uns doch das Gegenteil davon nichts nützen könnte. Aber übersehen wir nicht, daß sich seither noch andere Ereignisse von großer Wichtigkeit vollzogen haben, auf die trotz aller Proteste niemand reagierte. Wenn schon es sein sollte, daß wir etwa vier Jahre (vielleicht noch länger!) auf den regulären Gemeinderat warten müssen, wenn uns also infolge eines unerhörten langen Interregnums das einzige Verbesserungsmittel, der ordentliche Gemeinderat, vorenthalten wurde, so hätten sich doch auf dem Gebiete des Administrationsverfahrens nicht derartige allen Rechten honnprechende Unkorrektheiten einbürgern dürfen, wie sie zu dulden wir verurteilt sind. Welch eine bittere Ironie liegt zum Beispiel in der folgenden Tatsache: Nachdem die Giunta auf die Hälfte reduziert worden war, fühlte die Staatsbehörde die Notwendigkeit, daß diese wichtige Aenderung eine spezielle Sanktion des Weiterbestandes dieser Körper-

schaft zur Pflicht mache und bestätigte ausdrücklich die Legalität des Verwaltungsausschusses in seiner neuen Form. Jetzt aber, da sich die Zahl dieser interimistischen Stadtväter nochmals um die Hälfte vermindert hat, fühlt man durchaus kein Bedürfnis, einzusehen, daß auch dieser neue Fall ein Eingreifen zum unabwehrbaren Gebot machte. Und darin liegt ein stilles Geständnis. Dem weiteren Treiben der drei Männer, die hier im Namen von über 40.000 Seelen nach eigenem Gutdünken regieren (der vierte zählt nicht, weil seine Stimme von denen unserer nationalliberalen Dreifaltigkeit stets überstimmt wird, der fünfte erscheint überhaupt nicht in den Sitzungen!) könnte wohl kaum der Stempel der Gesetzmäßigkeit aufgedrückt werden. Wollte man sich mit dieser Angelegenheit näher befassen, so wäre nur eine Möglichkeit vorhanden: Die Einsetzung eines Regierungskommissärs. Das soll vermieden werden.

Wenn wir fragen, ob diese nach allem einzig logische Einführung etwa ein Unglück wäre, gelangen wir zu dem Resultat, daß wir uns unter den obwaltenden Verhältnissen nichts Besseres wünschen können. Die Manipulation mit den Steuergeldern war in der letzten Zeit nichts weniger als glücklich, (Sianabahn) auf politischem Gebiete haben wir wenig Erfreuliches erlebt. Zudem besitzt die Giunta nicht das Recht, über das Stadtvermögen zu verfügen. Darum wäre uns ein unparteilicher Staatsbeamter ohne materielles Dispositionrecht so willkommen als uns die drei ohne gesetzliche Rechte wahllos wirtschaftenden Herren unangenehm sind, die lediglich die zwölf nationalliberalen Gebote anerkennen und trotz ihrer budgetären Maßnahmen in einer total vernachlässigten Stadt regieren.

Aber alle unsere Proteste, so gründlich sie auch erläutert wurden, verhallen ungehört. Hat die Nachlässigkeit unserer Staatsbehörden daran schuld? Es scheint fast, daß andere Gründe für dieses Gewähren, das wir mit dem Verzicht auf Wohlstand, Komfort und Bequemlichkeit teuer bezahlen müssen, maßgebend sind. Nicht nur bei uns herrscht diese abenteuerrische, unbegreifliche Toleranz. In Südtirol wurden seinerzeit viele Deutsche von radikalen Chauvinisten italienischer Zunge gräßlich mißhandelt. Die Täter behaupten sich schon im Gerichtssaale so frei wie in einem Gasthause milderer Sorte; das Urteil stand ganz im Sinne dieses Präjudiziums. In Wien haben italienische Stu-

denten in einer politisch sehr bewegten Zeit Revolverdemonstrationen veranstaltet, um für die gewaltige politische Szene, die sich ein wenig später im italienischen Parlament abspielte, einen wirksamen Hintergrund zu schaffen. Die Arrangeure dieser traurigen Episode befinden sich nach kurzer Haft wieder in Freiheit, verurteilt werden sie nie werden. Den einzigen sichtbaren Erfolg der Regierungsmagnahmen wird voraussichtlich die Errichtung einer Minorität in Triest sein. — Die Angelegenheit der revolutionären Aufrufe und gleichzeitigen Propaganda, die sich nicht auf Pola allein erstreckte, die Affäre Privilegio u. u., das alles was war und was nachkommt wird selbst im Falle des strikten Nachweises kamorrifischer Triebe in politischer und sozialer Beziehung nicht zu einem Eingreifen führen. Warum? Weil wir uns in solchen Angelegenheiten stets von der hohen Politik leiten lassen müssen. Wir haben mit unserer romanischen Nachbarin einen diplomatischen Ehebund abgeschlossen. Wenn wir nun das einstmals starkverzogene jetzt ungebürdige Baby, das uns aus der früheren lateinischen Staatsfamilie noch geblieben ist, wegen irgend einer groben Untat züchtigen wollen, so hebt es ein Geschrei an, so müß, so laut, so herzerreißend, als wollten wir es erdrosseln! Ein Geschrei, das mit der Größe des Unrechtes wächst, das dieser gewalttätige Kleine verübt. Dann kommt eben unsere Ehehälft, nimmt ihn auf den Arm und der Schluß der Sache ist der, daß wir, die gewissermaßen unter dem Pantoffel stehen, nach irgend einem Bonbon langen, um ihn dem Bengelchen statt einer Portion Siebe zu verabreichen.

Das ist, in einem kleinen Witze geschildert, die Ursache, die im allgemeinen aus der Schwäche der Rüstungen im südlichen Teile der Monarchie entstanden ist. Müge diesem Grundübel, das nicht nur in unserem Falle böse Früchte gezeitigt hat, so bald als möglich ein Zustand würdigerer Verfassung folgen. Da es aber bis dahin noch ziemlich weit ist, so müssen wir auch heute die oft geäußerte Forderung aufstellen, daß uns endlich die seit mehreren Jahren ersuchte Ordnung wiedergegeben werde. Darunter verstehen wir zunächst die entschiedene Eindämmung der finanzwirtschaftlichen Maßnahmen der Giunta, die hinsichtlich ihrer Operationen mit dem Steuerkapital zu dem vom klaren Wortlaute des Gesetzes scharf gekennzeichneten Verhalten gezwungen oder, wenn sie sich nicht fügen will, durch einen Regierungskommissär ersetzt werden soll. Da der außer-

## Feuilleton.

### Unter dem Mistelzweig.

Weihnachts-Humoreske von Thea von Harbou.  
Nachdruck verboten.

„Alberne deutsche Sentimentalität!“ knurrte Sir Heribert und storchte quer durch den Weihnachtsmarkt, als wollte er all die kleinen Buden zertreten.

„Zäh'n Pfennige, jedes Stück zäh'n Pfennige... kaufen Sie noch was zum Feierabend, Madamchen!... Kommen Sie lieber, mein Herr, suchen Sie sich was aus, jedes Stück zäh'n Pfennige...“

Und dazwischen das Kindergemüse mit seinem unermüdblich plärrenden Anpreisen, die Christbaumverkäufer, das Gold- und Silbergestirn, — Sir Heribert lief wie ein Bürstenbinder, um aus diesem Menschengewoge herauszukommen, das er am liebsten in Wusch und Wogen in eine Kaltwasserheilanstalt gesperrt hätte. War es denn erhört, solche Kinderereien im zwanzigsten Jahrhundert? Da holten die verrückten Menschen ihre halben Wälder ab, behingen und besetzten sie mit allerhand blödsinnigem Zeug, freuten sich dann wie nicht geschick über die Lichter, die sie doch geradesogot wo anders anbrennen konnten, und singen sentimentale Lieder dazu, wie: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!“ Blätter ausgerechnet! Obgleich die Kinder schon in der ersten Klasse lernen, daß ein Tannenbaum Nadeln hat! Nein, es war zu blöb!

Gott sei Dank, daß er bald zu Hause war in der gemüthlichen, stillen Pension in der ferngelegenen Mem-

brandstraße, wohin der Trubel nicht drang. Er freute sich schon auf das abendliche Plauderstündchen mit Fräulein Karen, der Tochter seiner Pensionsmutter. Das war einmal ein Brauchmadel! Keine Spur sentimental, Gott bewahre! Die griff aus ihren bedrängten Verhältnissen heraus das Leben mit ihren schlanken, energischen Händen tüchtig an. In Sir Heribert war es eigentlich ein stiller, unwandelter Entschluß, eines Tages mit Karen als seiner Frau nach Alt-England zurückzukehren, und auch ihre klugen Augen hingen mit unverhehltem Wohlgefallen an Sir Heriberts schmalen Kassegesicht. Zu lange wollte er auch nicht zögern, denn in diesem kopfverlorenen Lande wurde er womöglich angesteckt von der allgemeinen Verdrehtheit.

Gott sei Dank, jetzt war er zu Hause! Der sehr große Vorraum mit den vielen weichen Polstern an den Wänden, in der Mitte, der alles dämpfende Teppich dazu wirkte ganz orientalisches. Die Kuppel von leicht verschnittenem Glas gab nur ein mattes Licht, eine leere Blumenschale hing wie eine Ampel von ihr nieder. Es roch nach Harz und frischem Kuchen.

Karen war ausgegangen. Sir Heribert drehte das Licht auf, holte sich eine Zeitung und wartete auf ihre Heimkehr. Die ließ nicht lange auf sich warten. Drunten flog die Haustüre dröhnend ins Schloß, dann kamen leichte Schritte herauf, und eine jubelnde Stimme sang dazu!

„O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!“

Zuwohl!

Sir Heribert ließ die Zeitung sinken und spähte entgeistert nach der Saaltür. Aber es war keine Täuschung. Sie, wahrhaftig Karen, trat herein, beide Arme

vollbepackt, das Pelzmützchen schief auf dem linken Ohr und in den Händen eine Fülle von Zapfenzweigen, Stechpalmen, Schneerosen und Mistelzweigen.

Sie drückte die Tür mit dem Rücken zu, was wieder einen kräftigen Knall gab, und sagte kreuzvergnügt:

„Guten Tag, Sir Heribert! — wollen Sie mir nicht ein bißchen helfen?“

Mechanisch und zerstreut tat er, wie befohlen, und nahm ihr die Pakete ab, die die nächsten Sessel überschmimmten. Eins begann sie gleich zu plündern.

„Pfefferluchen mit drei fff!“ erklärte sie. „Wollen Sie einen haben?“

„Nein, danke,“ vermahrte er sich steifeinen.

„Da hab' ich auch was für Sie, für Ihr Zimmer mitgebracht!“ fuhr sie fort ohne von seiner schlechten Laune Notiz zu nehmen.

„Sehen Sie, einen Gruß aus Alt-England!“

Sie hielt ihm die Stechpalmen und Mistelzweige unter die Nase und lachte, als er zurückfuhr.

„Ja, eine stachelige Gesellschaft seid Ihr da drüben, das muß wahr sein! Aber hübsch sieht's aus, das Wintergrün, davon muß eine ganze Menge in die Ampel dort. Sie reichen mir die Zweige zu, ja?“

Sie kletterte flink auf den nächsten herbeigezogenen Tisch und machte sich ans Werk.

„Wissen Sie, woher die Sitte in England stammt, daß unter dem Mistelzweig Ruhefreiheit herrscht?“

„Nein!“ grollte Sir Heribert, und gab ihr statt der verlangten Stechpalme einen Pfefferluchen, den sie ernsthaft verzehrte. Dann sumimte sie etwas vor sich hin.

„Na, nun reden wir mal von was anderem!“

gewöhnliche Verwaltungszustand nun schon mehrere Jahre währt, ist es angezeigt, die Gemeindevahlen so rasch als möglich durchzuführen; und weil gegenwärtig keine größeren Arbeiten zu verrichten sind, die sich der Lösung dieser Aufgabe störend in den Weg stellen könnten, wäre es angezeigt, mit den Vorbereitungen zu beginnen. Unser aller Geduld hat die vielgerühmten Grenzen schon längst überschritten.

### Tagesneuigkeiten.

Pola, am 24. Dezember.

### Russische Freiwillige für die serbische Armee.

In der letzten Zeit war viel von italienischen und russischen Freiwilligen zu hören, die im Falle eines Krieges Serbien gegen Oesterreich beistehen wollen. Nach den Erfahrungen, die wir wiederholt mit Scharen Garibaldi's zu machen Gelegenheit hatten, sowie nach den mehr als zweifelhaften Erfolgen, die eben dieselben im letzten türkischen Kriege, die russischen Freiwilligenaufgebote im serbisch-türkischen Kriege aufzuweisen hatten, können uns, so schreibt ein Mitarbeiter der „Militärischen Presse“, all diese alarmierenden Gerüchte wohl keinen Kummer bereiten, sondern höchstens ein Lächeln ablocken. Anderswärts können wir mit dem armen, gegenwärtig vom Krieasieber ergriffenen serbischen Volke nur Mitleid empfinden, wenn wir uns vergegenwärtigen, welches Geschick dort — unter dem Vorwand, Kriegsdienste zu leisten — in Kürze Einzug halten dürfte, um auf Kosten der armen Bewohner zu leben und zu proffen. Einen deutlichen Einblick in die Beschaffenheit der russischen Freiwilligenaufgebote für Serbien und die Beweggründe, weshalb sie zu den Waffen greifen, gibt ein Aufsatz der „Petersburger Zeitung“, der wir nachfolgendes entnehmen: „Die Zahl der russischen Freiwilligen, die sich für den Kriegsfall als Kämpfer für Serbien einreihen lassen wollen, übersteigt 5000. Was treibt diese Leute dazu, ihr Leben für die Sache eines anderen Volkes aufs Spiel zu setzen? Slavische Brüderlichkeit oder was sonst? Bei einem Besuch im Petersburger Centralhotel an der Sitenaja Nr. 58, wo große Räumlichkeiten für die Anwerbung von Freiwilligen gemietet sind, ist ein Mitarbeiter des „Petersb. Vist.“ mit einigen der Freiwilligen ins Gespräch gekommen. Er erzählt darüber folgendes: Ich bemerkte im Flur eine Menge Menschen, die den Portier des Hotels umdrängten. — Nehmen Sie denn Anmeldungen entgegen? fragte ich verwundert. — Wer denn sonst? erwiderte er stolz. Ich wandte mich an einen der Aspiranten; es war ein Droschkentuschker namens Boffew: Also Sie machen sich auf, um kämpfen zu gehen. Was veranlaßt Sie, Ihre Heimat zu verlassen und nach Serbien zu ziehen? — Ja, sehen Sie, die Geschäfte gehen jetzt schlecht. Es sind so schwere Zeiten. Man kann es schon gar nicht mehr aushalten. Nun, da habe ich mich denn als Freiwilliger anschreiben lassen. — Nur darum? Sind Sie denn nicht Slawophile? — Boffew machte erstaunte Augen: Was meinen Sie? — Ich wiederholte meine Frage in für ihn verständlicherer Form. — Ach so — das meinen Sie! Nein, das ist mir gleichgültig.

Hier muß ich Hungers sterben. Ist es denn nicht egal, wo man stirbt: hier oder dort? erklärte der Droschkentuschker gemächlich. — Ich wandte mich mit Unwillen von diesem „Slawophilen“ ab und richtete dieselbe Frage an einen anderen, den neunzehnjährigen Sjedow. Dieselbe Antwort: Ich treibe mich hier vier Monate lang stellenlos umher. Wovon soll ich leben? sagte der Jüngling im traurigen Ton. — Es ist also nicht die Liebe zu den stammverwandten Brüdern, die Sie bewegt, nach Serbien zu eilen? — Was für eine Liebe? Das liebe Brot ist es, das mich dahin treibt. Die Leute da könnten meinetwegen ihr Leben lang sich herumschlagen — ich würde nicht hingehen, wenn ich meinen Erwerb hier hätte. — Nun, und Sie, Zerochin, was zieht Sie denn nach Serbien? fragte ich den nächsten. — Die Not, Herr, die Not! Ich kann mich nicht ernähren. — erklärte auch dieser „Slawophile“. Boller Verdruf wandte ich mich an eine Gruppe von Menschen, die auf dem Trottoir standen, und suchte mir einen jungen Mann aus, der einen intelligenten Eindruck machte. — Sagen Sie mir aufrichtig: ist es das Bestreben, die Waffen für die slawischen Brüder zu erheben, das Sie aus der Residenz treibt? — Nein, aufrichtig gesagt, habe ich ein solches Streben nicht. Die Welt will ich sehen. — Nun, und wenn Sie auf dem Schlachtfelde fallen? Ist Ihnen denn das Leben nichts wert? — Keinen Groschen ist es mir wert. Schätzen wir denn das Leben? In diesem Kampf ums Dasein hat das Leben jeden Wert verloren. Nehmen Sie z. B. die vielen Selbstmordfälle in unserer Stadt. Sie mehren sich ja von Tag zu Tag. Womit kann man das anders erklären, als damit, daß das Leben des Menschen wohlfeil geworden ist? Ich selbst war Selbstmordkandidat. Ist es nicht egal, ob man an einer starken Dosis Effigienz hier am Newauer stirbt, oder dort an den Ufern der Drina an einer feindlichen Kugel? Nein, wir schätzen das Leben nicht; wir alle, die wir hier zusammenstehen, sind Selbstmordkandidaten. Nein, wir würden nicht fortziehen, wenn es uns hier gut ginge! schloß der Freiwillige.

### Offener Brief an Herrn Dr. Stanich.

Euer Hochwohlgeboren werden vielleicht zufällig davon gehört haben, daß ein Beamter der kommunalen Anstalten, Herr Privileggio, an einem der vergangenen Sonntage in Trieste weilte, um im Namen zahlreicher Gleichgesinnter an dem Begräbnisse der Frau Oberdank-Ferenci teilzunehmen und an ihrem Grabe einen Kranz niederzulegen. Euer Hochwohlgeboren sind sicherlich nur flüchtig mit der Geschichte vertraut, der jene Verstorbene den Ruhm einer letzten Ehreung verdankte, wie sie sonst nur Personen zu teil wird, die sich besondere Dienste erworben haben. Sie war die Mutter Wilhelm Oberdank's, dessen Abenteuerleben auf dem Galgen endete. Es mag sein, daß man dem Kampfe um nationale Errungenschaften, wenn er gewisse Grenzen nicht überschreitet, Ehreungen erweise und seinen Verfechtern Denkmäler errichte. Wenn wir aber die Person jenes Hingerichteten gerecht beurteilen wollen, so müssen wir finden, daß ihm selbst das geringste Recht auf dergleichen Pietät selbst dann nicht zukäme, wenn sie ihm von denen er-

wiesen würde, die ihm unnatürlicher Weise am nächsten standen: Von den Reichsitalianern. Denn es war absurd, daß sich ein Bruchteil ihres Volkes in seinen sensiblen nationalen Aspirationen just von einem Manne vertreten ließ, der slovenischer Abstammung war und dessen Erziehung sich nicht in jener „romantischen“ Richtung vollzog, deren Vertreter hüben und drüben berüchtigt sind. Oberdank war außerdem kein Politiker sondern nihilist von reinstem Wasser. Der höchstwahrscheinlich von ihm verübte Bombenwurf, der im Jahre 1882 unschuldiges Blut zum Strömen brachte, war eine phantastische Tat, denn die Aktion, die das Signal zu einer Revolution geben sollte, wäre für ewig als köstlicher Spaß verbucht worden, wenn ihn nicht harmlose Menschen mit ihrem Tode, mit ihrer Gesundheit hätten bezahlen müssen. Der Plan, den Kaiser von Oesterreich zu ermorden, besitzt denselben Charakter, nur daß hier die Berrücktheit der Absicht noch viel deutlicher zum Ausdruck gelangt. Wem wäre dadurch ein Dienst erwiesen worden? Was wäre der Erfolg gewesen? Gewiß die altfranzösische Parole: Le roi est mort, vive le roi! Und der zweite Ruf hätte gewiß einem österreichischen Erzherzog gegolten. Keinen anderen! Wenn also die gewissen Jehntaufend im Reiche weder aus Rücksichten auf die Rassenzugehörigkeit noch aus jenen Gründen der Achtung, die man vernünftigen, zielbewußten, einem Zweck entgegenarbeitenden Menschen mitunter nicht versagen kann, logisch berechtigt sind, dem Andenten des Überwiegens, dem verstorbenen Familienmitglied die Erinnerung zu schenken, so besteht für uns O e s t e r r e i c h e r, ob wir nun dieser oder jener Nation angehören, überhaupt keine Veranlassung dazu. Für uns ist Wilhelm Oberdank lediglich der Kamorrist, der Oesterreich verraten hat und dessen Kaiser ermorden wollte. Für uns ist es eine ausgemachte Sache, daß er so und nicht anders enden durfte.

Euer Hochwohlgeboren mögen die Breitspurigkeit, mit der soeben eine selbstverständliche Sache erörtert wurde, vergeben. Wir haben uns verpflichtet gefühlt, zu dieser Form zu greifen, denn die Ruhe, die der Extratour Ihres Beamten folgte, beweist uns, daß Sie, geehrter Herr, dessen patriotisches Wirken so bekannt ist, daß nicht einmal die bekannte Schreibmaschinenaffäre Ihrer Reputation zu schaden vermochte, mit der Genesiss des besprochenen Falles so wenig vertraut seien, daß Sie vielleicht wäghen, es handelte sich lediglich darum, eine populäre Bürgerfrau zur letzten Ruhe zu geleiten, die sich durch ihr gemeinnütziges Wirken den Anspruch auf die Liebe österreichischer Bürger erwarb.

Euer Hochwohlgeboren sind nun aufgeklärt. Sie wissen es jetzt, daß die Teilnahme an jenem Begräbnisse nicht der verstorbenen Slovenin sondern der Erinnerung an ihren Sohn galt, der, wie dies schon vorher betont ward, Oesterreich verraten hat und dessen Kaiser ermorden wollte.

Darum wollen Sie, Herr Präsident, aus dem fait accompli, das durch Herrn Privileggio, Angestellten der Gemeindevverwaltung im Reichskriegshafen der Monarchie, geschaffen wurde und nach dem Vorhergesagten nicht mehr ausdrücklich stigmatisiert zu werden braucht, die unausbleiblichen Konsequenzen ziehen. Aus Rücksichten für die eigene Person aber mögen Euer Hochwohlgeboren auch bestrebt sein, die Deffentlichkeit über Ihre

schlag sie ihm vor, als er sich zehn Minuten lang in sieben Sprachen ausgeschwiegen hatte. Und neckend fuhr sie fort:

„Sie sind wohl eingefroren?“  
„Nein!“ sagte er kurz. „Ich wundere mich nur, daß so ein vernünftiger Mensch wie Sie auch von der Weihnachtsbuselei angesteckt ist!“

„Angesteckt?“ wiederholte sie. „Ich würde diese ganze holbe Duselei allein wieder in die Welt bringen, wenn sie draus verschwunden wäre. Ich würde zu allen Menschen sagen, Ihr Schneehühner, wacht doch auf, es ist ja Weihnachten! Weihnachten! Fühlen Sie den Bauber nicht?“

„Nein, ich empfinde das alles als Unsinn,“ erklärte Sir Peribert, aber er sollte es sofort bereuen.

Hopp! war Karen vom Tisch herunter und stellte sich in Position.

„Das fühlen Sie nicht? Sie stehen der Weihnachts-herrlichkeit nur wie eine Riesenportion Zitroneneis gegenüber? Sie haben wohl gar den Mut, darüber zu spotten? Ja, haben Sie schon einmal echte, rechte Weihnachten erlebt? Nicht in irgendeinem hochherrschastlichen Hause, nein, in den kleinen, dumpfigen Armeleute-Wohnungen, wo weder Sonne noch Mond hineinscheint, und doch einmal im Jahre ein Lichterbaum aufstrahlt und ihnen alles ersetzt, was sie ein langes Jahr hindurch an Glanz und Wärme entbehren mußten. Haben Sie denn nicht in den Augen der Kinder auf der Straße das ganze Weihnachtsevangelium gelesen? Nein, Sie haben wahrscheinlich die kleine Bande mit den blaugefrorenen Pfötchen nur als Verkehrshindernisse bemerkt! Nicht wahr?“

Sir Peribert wandte ihr mit der Anmut eines Del-

gägen gegenüber, blieb ihr die Antwort schuldig und staunte sie an. Wer weiß, was sie in ihrem heiligen Born noch alles hervorgeprudelt hätte, wenn nicht in diesem Augenblick eine schüchtern Hand die Klingel berührt hätte. Karen öffnete die Tür.

„Kaufen Sie keine Pflaumenmännel?“ fragte ein verlorenes Stimmchen schüchtern und verzagt. Karen wollte den Kopf schütteln, kam aber nicht dazu.

„Ja!“ schrie eine Stimme hinter ihr, daß sie zusammenfuhr und das Kind vor der Tür sich duckte. Sir Periberts lange Arme griffen nach dem nächsten Pflaumenmann und seinen sämtlichen Kollegen.

„Was soll das kosten?“ fragte er despotisch und erwartete die Forderung von einer Million.

„Zwanzig Pfennige jedes Stück!“ stotterte die überwältigte Kleine.

Sir Peribert begann zu zählen: „Acht, zwölf, fünfzehn, zwanzig — da!“

Eine kalte, kleine Kinderhand schloß sich über dem Goldstück.

„Danke schön!“ stammelte sie mit einem Gesichtchen, die arme Kleine, als stünde sie vor dem lieben Gott.

„Bist du nicht Venchen Rüger aus dem Nachbarnhause?“ fragte Karen dazwischen.

„Ja, Fräulein!“

„Wie geht's denn der Mutter?“

„Die liegt wieder seit der letzten Wäsche.“

„Ach du lieber Gott, ihr armen Putten! — denn sag' mal der Mutter einen schönen Gruß und gegen Abend kam' ich zu ihr!“

Wehr hörte Sir Peribert nicht, er war in seiner Klause verschwunden, wo er sich tiefstimmig damit be-

schäftigte, seine Pflaumenmännel zu Dekorationszwecken zu benutzen. Er hörte Karen fortgehen und lauerte ihr an der Tür auf. Biemlich spät kam sie wieder.

„Nun?“ begrüßte er sie so festig, daß sie ihn ganz verstört ansah. Sie hatte geweint.

„Nicht einmal einen Christbaum haben sie da drüben,“ stieß sie unglücklich hervor. „Nicht einmal einen armseligen Stern! Und bis ich auf den Markt komme, ist's längst zu spät, da sind ich keinen mehr, wie ich ihn brauche...“

Sir Peribert hatte Pelz und Mütze schon angezogen.

„Wie groß muß er sein, — so?“ Und er hob beide Hände über den Kopf.

„Um Gottes willen — der ginge ja gar nicht in die Stube hinein!“ lachte Karen mit zitternden Lippen.

„Ein Drittel so hoch, aber hübsch rund gewachsen!“

„Ich hole ihn,“ erklärte Sir Peribert lakonisch und stiefelte davon — nicht nach dem Markte zu — dazu war er zu praktisch, sondern rechts um das Willenviertel herum geradenwegs in den nahen — Wald hinein.

„Wo haben Sie denn den Prachtstern erstanden?“ staunte Karen, als er ihr eine Viertelstunde später das schönste Bäumchen, das man sich träumen konnte, mit besenartig zerfranstem Stumpfe brachte.

„Im Walde — selbst geholt,“ knurrte er, mit dem Taschenmesser losschneidend, daß die Späne flogen. Karen hielt ihm das Baumkreuz.

„Allmächtiger — Waldkretler Sie! Das ist ja fürchterlich!“

„Warum?“ fragte Peribert kaltblütig. Solange man etwas bezahlen kann, ist es nicht fürchterlich. Ich



des Doktorgrades inbegriffen, weiter beziehen, sofern derselbe in der Zwischenzeit nicht einen Freiplatz in einem Erziehungsinstitute erlangen sollte, in welchem Falle der Stipendiumsgenuß aufzuhören hat. Wenn der Stipendist während seiner Studienzeit nicht ein in jeder Beziehung musterhaftes Verhalten an den Tag legen, nicht großen Fleiß zeigen und keinen guten Fortgang nachweisen sollte, muß derselbe dem stifterischen Willen gemäß des Stipendiums verlustig erklärt werden. Die mit den Nachweisen über den Bewerbungstitel entsprechend belegten Gesuche sind zusammen mit den jüngsten Schulzeugnissen und dem Armutzeugnisse bis 15. Jänner 1909 beim bischöflichen Ordinariate in Triest einzubringen.

**Geschäftsverkehr zu Weihnachten.** Heute werden die Markthalle und die Geschäfte bis abends geöffnet sein. Die Markthalle wird erst um 10 Uhr abends gesperrt. Morgen herrscht totale Ruhe, auch in den Trafiken, wovon die Räucher Notiz nehmen wollen. Für Samstag und Sonntag gilt die gewöhnliche Feiertags-, resp. Sonntagsordnung.

**An die p. t. Leser.** Das nächste Blatt erscheint Sonntag zur gewöhnlichen Stunde. Sollten unvorhergesehene wichtige Ereignisse stattfinden, wird am Samstag eine Extraausgabe veranstaltet werden.

**Ein österreichisches lenkbares Luftschiff.** Aus Wien wird vom 23. d. gemeldet: Das Technisch-Verkehrsmuseum hat kürzlich ein Gutachten über die ihm vorgelegten Modelle eines vom Wiener Ingenieur Wilhelm Baumel konstruierten Luftschiffes abgegeben, das bereits vor zehn Jahren zum deutschen Patent angemeldet ist. Das Gutachten lautet sehr befriedigend. Das Luftschiff ist nach dem starren System erbaut und besitzt mit dem Fahrzeug Japellins große Ähnlichkeit. Es besteht aus mehreren in einen Aluminiumhohlkörper eingeschlossenen, mit Wasserstoffgas gefüllten Stoffballons. Der langgestreckte, beiderseits zugespitzte Hauptkörper ist fest mit der Gondel verbunden, und es befinden sich in diesem die Motoren, deren einer den vertikalen, oberhalb der Mitte des Fahrzeuges befindlichen Propeller zum Aufsteigen und Sinken, der andere den vorn angebrachten zur Vorwärtsbewegung dienenden Propeller betreibt. Die Uebertragung von Motoren auf Propeller erfolgt mit Seilbetrieb. Zum Wenden sind am Hauptkörper seitlich zwei drehbare Flügel angebracht, die mit Griffädern und Kugelradantrieb bewegt werden können. Eine neuere Konzeption zeigt anstatt der beiden Einzelpropeller deren acht, vier zur Bewegung des Fahrzeuges in vertikaler, vier zur Fahrt in horizontaler Linie. Zur Leitung ist an jedem Ende ein zur Lenkung quer gestellter Propeller angebracht. Zum Antrieb sind zwei Benzinmotoren bestimmt, die auch den Antrieb der Steuerpropeller besorgen müssen. Die Gondel ruht auf federnden Füßen mit Rädern. Zwei Anker vervollständigen die Ausrüstung. Der Ballon ist so zu füllen, daß die Gesamtbelastung etwa um 10 Kilogramm größer ist als der Auftrieb. Erst wenn die Vertikalpropeller in Tätigkeit treten, kann sich der Ballon erheben. Sobald alle Propeller ruhen, tritt ein langsames Sinken ein. Aufstieg und Landung erfolgen stets vom festen Boden aus. Das Gutachten meint, das Projekt scheine mit Erfolg ausführbar, doch müßten noch Erfahrungen der Praxis etwa nötige Verbesserungen mit sich bringen.

**Theater.** Die italienische dramatische Gesellschaft *Vitaliani* beginnt ihr für mehrere Abende abgeschlossenes Gastspiel am Freitag, den 25. d. Aufgeführt wird das spanische vieraktige Drama: „La Madre“, von Santiago Rusinol. Die *Rosa* (die Mutter) gibt Frau Vitaliani. — Samstag Wiederholung. — Der Gesellschaft, speziell der artistischen Leiterin eilt ein vorzüglicher Ruf voraus.

**Kinematograph „Edison“.** Im Kinematograph „Edison“ in der Via Sergia Nr. 34 gelangt bis auf weiteres folgendes Programm zur Aufführung: 1. Laufe des Feuerturmes (komisch). 2. Ergebnisse einer Gouvernante (Drama). 3. Der Tartuffe (höchstkommisch).

**Konturs.** Die k. k. Finanzprokurator für Dalmatien hat mit Note Nr. 9269/la vom 10. Dezember l. J. anher zur Kenntnis gebracht, daß seitens des Kreisgerichtes in Spalato mit Beschluß Nr. 5/4/8/1 vom 1. Dezember 1908 über die Firmen Wöllstorfer Ziegel- und Kalkwerke Schlegel und Bidermann, resp. Wöllstorfer Ziegel- und Kalkwerk Josef Bidermann, Wöllstorfer und den Besitzer Josef Bidermann, Weitovic der Konturs eröffnet worden ist. Etwaige Forderungen an die Kontursmasse sind bis 30. Jänner 1909 bei dem genannten Gerichte geltend zu machen.

**Badeanstalt im Marinespitale.** Die Badeanstalt des Marinespitales bleibt am 25. und 26. d. für Auswärtige geschlossen.

**Zugverspätung.** Der gestrige Abendzug kam infolge der Anschlußverspätung und Verzögerungen mit weßl. 12. 1/2 stündiger Verspätung hier an.

**Achtung, Einkäufer von Weihnachtsgeschenken.** Am heutigen Tage konzentriert sich das geschäftliche Treiben, das alljährlich zu Weihnachten herrscht.

Bei dieser Gelegenheit empfiehlt sich die Juwelier- und Schmuckwarenhandlung *R. F. S. S. S. S.*, Via Sergia Nr. 21, durch ihr reiches Lager aller einschlägigen Sorten. Speziell erwähnenswert sind: Brillantwaren vom einfachen bis zum luxuriösen Typ zu staunend billigen Preisen, denn sie entstammen dem Wiener Dorotheum. Reizende Chinasilberwaren aus den Fabriken Strupp und Packer zu Originalpreisen. Die berühmten Feldstecher und Theatergläser von Zeiss in Jena, große Auswahl in langen und anderen Ketten aus der eigenen Werkstätte in Wien, Präzisionsuhren allen Genres, Wiener Pendeluhren zu billigen Preisen. Das reichhaltige Lager enthält ferner alle in die Branche einschlägigen Gegenstände in einfachster wie feinsten Ausführung. — (Näheres im Inserate.)

**Aus der Via Sergia.** Die leztthin in Erinnerung gebrachte, respektive ergänzte Polizeivorschrift bezüglich des Wagenverkehrs in der Via Sergia wird, wie einige Fälle beweisen, nicht respektiert. Ein kleiner Nachdruck könnte nicht schaden.

**Eine Verbrecherjagd auf den Dächern.** Dieser Tage nachts unternahm aus dem Triester Gefängnisse sechs höchst gefährliche Verbrecher einen Fluchtversuch. Es gelang ihnen, von der im letzten Stockwerke gelegenen Zelle auf das Dach des Gefängnisses zu gelangen, von wo sie über die Dächer der Nachbarhäuser zu entfliehen trachteten. Das Entweichen der Gefangenen wurde jedoch bald bemerkt und nun begann eine aufregende Jagd über die Dächer. Schließlich gelang es, der Flüchtlinge, die sich hartnäckig verteidigten, habhaft zu werden und sie wieder in das Gefängnis einzulieferen. Bei dem Handgemenge wurden ein Wachinspektor und ein Aufseher verwundet.

**Zum Brande auf dem Lloyd-Dampfer „Vorwärts“.** Wie aus Fiume gemeldet wird, ist bei dem Brande, welcher auf dem Lloyd-Dampfer „Vorwärts“ gewütet hat, leider auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der städtische Feuerwehrmann Konstantin Canadrič, genannt Stanisch, ist während der Löscharbeiten vom Magazin Nr. 4 ungefähr vier Meter tief hinabgestürzt und blieb tot liegen. Der tödliche Unfall wurde erst entdeckt, als man die Liste der Mannschaft verlas. Canadrič, der Seiler von Beruf war, war 33 Jahre alt, verheiratet und Vater von fünf Kindern; seine Witwe sieht wieder Mutterfreunden entgegen.

**Der Rausch des Zwölfjährigen.** Gestern bot sich den Passanten der Via dei Veterani ein merkwürdiger Anblick dar. Der zwölfjährige Schulknabe Antonio Bulich hatte sich bei irgend einer Angelegenheit einen gründlichen „Fetzen“ geholt und wackelte nun durch die Straße im charakteristischen Baummelschritt. Schließlich kam das bezechte Büschchen zu Falle und verwundete sich am Kopfe. Er wurde darauf von der Polizei seiner Mutter übergeben, die ihn hoffentlich mit der Medizin des spanischen Rohrstabers bald ernüchtert haben wird.

**Unbegründeter Verdacht.** Eine in einem hiesigen Hotel logierende Dame erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß ihr ein goldener Ring mit Brillanten abhanden gekommen sei. Eine sofort mit großer Beilichkeit vorgenommene Hausdurchsuchung ergab, daß der Verdacht, der Ring sei entwendet worden, unbegründet war, denn das Schmuckstück fand sich zwischen Bett und Mauer, wohin es ohne Wissen der Besitzerin gefallen war. Der Ring besitzt einen Wert von 500 Kronen.

**Erzähl.** Dem hier wohnenden Spengler August L. gelang es kürzlich, seiner besseren Gehälte auszukommen. Mit Rücksicht auf dieses seltene Fest des Alleinseins trank sich der Blechkünstler einen mächtigen Rausch an, verzweigte in einem Café der Via Sergia die Bezahlung der Beche und veranstaltete dort einen Erzähl. Die herbeigerufene Polizei sah sich schließlich gezwungen, ihn zu arretieren. L. wurde später entlassen.

**Verhaftung.** Putigna Fosca, 32 Jahre alt, zuständig nach Mitterburg, wurde wegen unbefugter Rückkehr nach Pola verhaftet und dem Bezirksgerichte überstellt.

**Zum Diebstahle in der Via Felgoland.** Vor einigen Tagen wurde im Krämerladen des Händlers Giorgio in der Via Felgoland ein Einbruchsdiebstahl verübt, der zur Verhaftung der in Veruda wohnhaften 20, bzw. 21 Jahre alten Laugenichtse Francovich und Smocovich, ferner zur Festnahme des Fiakerkutschers Attilio Balde führte. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Genannten Mitschuldige besäßen. Als einer der letzteren wurde nun der 32 Jahre alte in der Via Verubella wohnende Maurer Giovanni Maljevac wegen Verbrechen des Einbruchsdiebstahls verhaftet und in den Arrest abgeführt.

**Die Rauscherplage.** Gegen den Kutscher Angelo Fabro wurde wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht, gegen den Hotelkutscher Josef Zar deshalb die Anzeige erstattet, weil er die Via Sergia um Mitternacht mit unbeleuchtetem Wagen passierte. Wegen des ersterwähnten Deliktes wurde auch gegen den

Privatkutscher Johann Muglio die Strafanzeige erstattet.

**Rauferei.** Der Kohlenarbeiter Antonio Petros aus Livno hat seit langem mit dem hier wohnhaften Arbeiter Peter Buchter einen Streit auszutragen. Es brachte diese schwebende Ehrensache dadurch ins Reine, daß er versuchte, die Festigkeit dessen Schädels mit einem Stück Holze zu erproben. Der Kopf gab in dieser Strauße natürlich als der Gescheiterte nach. Gegen Petro wurde die Strafanzeige wegen leichter Körperverletzung erstattet.

**Diebstahl.** Der Händler Alessandro Martiniuzzi, Via Veruda Nr. 21, erstattete die Anzeige, daß ihm von unbekanntem Dieben Gemüse im Werte von 15 K entwendet wurde. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten.

#### Audienz.

Wien, 23. Dezember. (Priv.) Der Kaiser, welcher heute in Schönbrunn verblieb, hat um 11 Uhr vormittags den Ministerpräsidenten Dr. Weterle in besonderer Audienz empfangen.

#### Von den tschechischen Parteien.

Prag, 23. Dezember. (Priv.) Wie die Blätter aus Prag melden, wurde in der Sitzung des Vollausschusses der böhmisch-mährischen Fortschrittspartei mit 7 gegen 3 Stimmen die Fusion dieser Partei mit der mährisch-böhmischen Volkspartei beschlossen.

#### Türkei.

Konstantinopel, 23. Dezember. (Priv.) Der „Jeni Gazeta“ zufolge trat gestern eine unter dem Vorsitz des Großvezirs gebildete Kommission, welcher der Minister des Außern und der Handelsminister angehören, zusammen und bereitete eine Denkschrift über die Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn vor. Der Deputierte der englischen Bondholders und Präsident des Verwaltungsrates der Dekte publique Blek wohnte der Sitzung der Kommission bei. Die Pforte ernannte den Handelsminister Nura Dugian zum Delegierten für die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn. Wie der „Sfiam“ meldet, wird der Minister heute die Forderungen der Türkei feststellen. Daselbe Blatt erklärt, die Abreise des türkischen Botschafters am Wiener Hofe Reshid Pascha auf seinen Posten sei eine Folge der Eröffnung der Unterhandlungen.

#### Erkrankung Kossuths.

Budapest, 23. Dezember. (Priv.) Der Gesundheitszustand des Handelsministers Kossuth hat sich verschlimmert. In den letzten zwei Tagen versuchte der Kranke vergebens aufzustehen und etwas zu gehen.

#### Bandenunwesen in Mazedonien.

Athen, 23. Dezember. (Priv.) (Agence d'Athènes.) Die Nachricht, daß griechische Banden im Distrikte Monastir oder in einem anderen Teile Mazedoniens tätig sind wird hier neuerlich in entschiedenster Weise dementiert.

#### Telegraphischer Wetterbericht.

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 23. Dezember 1908.

#### Allgemeine Uebersicht

Der Kern des Hochdruckgebietes hat sich etwas nach E verschoben, das flache Barometerminimum über dem Mitteländischen Meer ist stationär geblieben.

In der Monarchie teils heiter, teils neblig, zunehmender Frost; an der Adria Borin, teilweise wolfig, kälter. Die See ist bei Triest bewegt, sonst ruhig.

Voranschlägliche Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Leichte wechselnde Bewölkung, frische bis mäßig frische Winde aus dem I. Quadranten, nachts kälter, tagsüber unverändert.

Barometerstand 7 Uhr morgens 767.3 2 Uhr nachm. 767.6  
Temperatur 7 „ „ + 5.4°C. „ „ + 7.8°C.  
Regenzeit für Pola: 182.6 mm

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 11.1  
Angegeben um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

### Der Teufel im Sekstaken.

Von Franz Diekla.

Der Glaube an Luzifer, Beelzebub und an all die schwarzen Ramsamerln, an die Teufel mit Perdeuß, Schweiß und Hörndeln ist uralt und durch unwiderlegliche Tatsachen wahr gemacht worden. Sehr häufig bleibt der Teufel unsichtbar, am gefährlichsten und zugleich am drolligsten arbeitet er jedoch im Sekstaken in seiner Eigenschaft als — Druckfehler Teufel. In wahrhaft grausamer Weise spielte er dem jugendlichen, aufstrebenden Schriftsteller Herribert Federl mit, der unter dem Pseudonym Ingomer von der Gelsen mit Eifer und Erfolg für den Händler von Makulaturpapier im Schweiß seiner Gedanken arbeitete. Endlich gelang es dem besitzgelten Genie, eine natürlich reizende Novelle in dem Familienjournal „Der sanfte Weissbock“ unterzubringen, worüber sein

Herz vor Freude und stolzem Entzücken mit der Gesamtkraft von zehn Bierwagenpferden an seine Rippen pockte.

Dies wußte der schadenfrohe Teufel im Seglasten und leistete sich mit dem Wüstenkinder Federls nachfliehende höllische Impertinenz:

Jugendhiebe.

Novelle von Ingomar von der Gelsen.

Elvira saß, von ihren Gefühlen übermannt, in ihrem reizenden Boudoir. Ihre Füßchen verschwanden nahezu in einem kostbaren, weichen Bärenfell, während der prachtvolle Kamin behagliche Dämme verbreitete.

Komtesse Elvira war das vergötterte Kind ihres Vaters und in diesem Augenblicke unjählich elend, wütend. Ihre Rosensfinger zerrissen in wilder Aufregung die kostbaren Spagen ihres winzig kleinen Taschentuches, wobei Tränen die Seidenwimpern ihrer schönen Augen nuzten.

Wie hatte sie diesen Menschen geliebt. O, wie bumm ist sie gewesen, ihre jungfräuliche Diebe, die sie diesem garstigen Menschen entgegengebracht, kam ihr wie der reinste Kohn auf die Heiligkeit derselben vor.

Jetzt — Fassung. Kalt blökte Elvira dem Eintretenden entgegen und steckte die Nase rasch in eine prachtvolle Porzellanbäse. „Mein süßes, heißgeliebtes Wädchen, mein kleines Bäschen“, sagte Egon in heurigem Tone und schloß Elvira fest in seine Arme.

Durch die eleganten Seidenjardinen strahlte die Winterbörse, während Egon deprimiert seinen Schnurrbart zapfte und fühlte, wie er den Boden unter den Füßen verlor.

Was war mit Elvira vorgegangen? Vor wenigen Stunden noch empfand er den Wonnefuß ihrer rosigen Wippen und jetzt schien sie ihm ein durch Kammer geistetes Weib zu sein, eine — Kollette! Sollte das Gewicht auf Wahrheit beruhen und ihm Graf Otto, der bekannte Glostrottel gefährlicher sein, als er zu ahnen wagte?

Blötzlich richtet sich Elvira, die schlank wie eine Wanne war, vor Egon auf und sagte:

„O, leugnen Sie nur, mein Herr, wenn Sie den Mut dazu haben, leugnen Sie, daß Sie noch vor wenigen Stunden im Magen der Tänzerin Quirl an ihrer Seite gefressen sind, daß Sie mit dieser Person ein schmutziges Verhältnis haben.“

„Elvira!“ „Kein Wort, mein Herr, ein Mann wie Sie, der sich nicht entblödet, einer Tänzerin sogar bis in deren Pöbelzimmer zu folgen, hat zu schweigen.“

Diese harten Worte übten auf Egon eine schwellende Wirkung, während er vor innerer Erregung an Händen und Füßen zitterte. Gleichmütig nahm indessen Elvira eine Zigarette und blies anscheinend den ruhig Rauch in die Luft und nichts ließ ahnen, daß sie Egon noch immer liebe und glücklich wäre, ihm das Leben in jeder Weise wuzgen zu können.

Es trat zwischen Beiden eine heimliche Zäuse ein, die Elvira bannit ausfüllte, eine fastige Dirne langsam zu schälen, wobei feberhafte Röte ihre Wangen färbte.

Da raffte sich endlich Egon auf, er fühlte wie allmächtig sein Sturz erkaltete und frohigen Tones wendete er sich an Elvira mit den Worten:

„Auf eine so schwere Anklage halte ich es unter meiner Würde, darauf zu erwidern und sage nur, daß noch niemals ein Mädchen so von einem Günstling gelobt worden ist, wie Sie Komtesse von mir. Sie sind meine erste und letzte Jugendliebe, ich lag gefaselt in ihren Händen, diese sind nun für ewig zerbrochen, leben Sie glücklich.“

Bei diesen Worten vergeigte er sich tief und wollte zur Türe schreiben, als Elvira aufsprang und mit dem Jubelruf: „Mein Egon!“ auf ihn zustürzte, sich an seinem Hals hing und blühende Tränen leimte.

Sie verhäuteten sich, der Gott der Diebe hatte abermals einen Zug errangen, während beruhigte Egon sein noch immer aufgeregtes Weibchen, das er nun als Kraut betrachtete.

Federl las seine Novelle nicht weiter als bis hierher, er bekam einen gelinden Steinbofer-Zustand, zer-

knitterte das Familienjournal und rief wutentbrannt aus:

„O, der verfluchte Teufel im Seglasten.“

Sturmflut.

Ein Roman aus geweihten Landen.

Von Erich Friesen.

8 Nachdruck verboten.

Frau Mirjam schweigt. In ihren edlen Zügen spiegelt sich ein schwerer Kampf wider.

„Ja, Mutter,“ mischt sich nun auch Irmgard zum erstenmal in das Gespräch. „Hilbe hat recht. Rolf ist ein Ehrenmann durch und durch. Was auch deine Gründe sein mögen — und ich zweifle nicht daran, daß es ernste sind — Rolf wird wissen, ob das Hindernis zu überwinden ist oder nicht!“

Noch kurze Zeit zögert Frau Mirjam. Dann sagt sie widerstrebend:

„Nun wohl. Rolf soll entscheiden!“ Ein Jubelruf springt von Gerhildes Wippen.

Mit altgewohnter Zärtlichkeit küßt sie das gesenkte Gesicht der Mutter. Ihre Augen erstrahlen in froher Zuversicht.

Den ganzen Tag über hat Gerhildes der Ankauf des geliebten Mannes. Ihr ist, als müsse sein herzliches Lachen, sein frohliches Scherzwort die Wolken verschreiben, welche die geheimnisvolle Andeutung der Mutter über den Sonnenschein ihres bräutlichen Glückes verhängte.

Spät am Abend endlich trifft der Heißersehnte ein.

Doch nur für wenige Augenblicke. Nur, um seiner „Braut“ — wie er mit glücklichem Anleuchten seiner braunen Augen betont — guten Tag zu sagen. Er müsse heute abend noch zu einem Patienten, einem jungen Mann, welcher vor etwa zehn Jahren ganz plötzlich durch einen Schlag auf den Kopf sein Gedächtnis verloren habe — ein ganz eigenartiger medizinischer Fall, welcher ihn lebhaft interessiere.

Frau Mirjam atmet wie erlöst auf, als er wieder fort ist. Und auf Gerhildes Gesicht erstrahlt das hellste Grinsenlächeln, als sie sich mit ungewohnter Fügigkeit an den runden Arbeitstisch setzt, um der Mutter und Schwester bei ihrer gewohnten Arbeit zu helfen.

Doch erstlich weiten ihre Gedanken mehr bei dem Geliebten als bei den auf dem Tisch verstreuten gepressten Blumen. Immer wieder kehrt ihr Blick zu dem Ring an ihrem Finger zurück, welcher bei jeder Bewegung ihrer schlanken Hand im matten Lampenlicht auffunkelt. Mechanisch reißt sie Blume an Blume, um gleich darauf die Arbeit als unbrauchbar wieder zu zerstören.

Mit einem tiefen Atemzug lehnte sie sich endlich in ihren Stuhl zurück. Die müden Lider schließen sich.

„Geh schlafen, Kind!“ ermahnt die Mutter. „Auch wir folgen bald nach. Geh nur!“

Beschämt ob ihrer Trägheit, murmelt Gerhilde eine Entschuldigung. Aber die Hast, mit welcher sie Mutter und Schwester „Gute Nacht“ wünscht und leichten Schrittes in ihre Kammer eilt, beweist, wie sehr sie darnach verlangt, mit ihren Gedanken allein zu sein.

Noch kurze Zeit sitzen Frau Mirjam und Irmgard bei ihrer Arbeit.

Dann packen auch sie ihre Blumen zusammen und schicken sich an, ebenfalls zu Bett zu gehen.

Blötzlich horcht Frau Mirjam auf. Ihre weitgeöffneten Augen richten sich mit einem eigenen Ausdruck auf die Türe.

„Hörst du nichts, Irmgard?“ Fast flüsternd ringt es sich von ihren Lippen.

Irmgard läuscht angestrengt.

„Nichts, Mutter. Du bist übermüdet. Komm zu Bett!“

Frau Mirjam schüttelt den Kopf. „Öffne das Fenster, Irmgard! Aber leise! Und horche hinaus!“

Irmgard tut, wie ihr geheißen. Draußen alles still.

Jerusalem schläft: schläft mit seinen mächtigen, tausendjährigen Erinnerungen, schläft mit dem grellen Gemisch der in seinen Mauern zusammengedrängten Religionen und Konfessionen. Es schlafen helle Begeisterung, leidenschaftlicher Fanatismus, naive Einfalt, inbrünstige Andeutung... Jerusalem schläft — tief und fest.

Schon will Irmgard das Fenster wieder schließen.

Da schreckt in der Nähe Hundegebell auf. Und Hundegeläuf vom Delberg herüber als Antwort.

Ein Bitteln überfliegt Frau Mirjam. Ihr ist, als versagen ihr die Knie den Dienst. Ewer stürzt sie sich auf die Stuhllehne, um nicht umzufinken.

(Fortsetzung.)

Kleiner Anzeiger.

Nur jene Anzeiger, welche vor 6 Uhr abends einlangen, können am nächstfolgenden Tage erscheinen.

Mitteilung. Bieleitigen Anfragen entsprechend, wird die im Monte Rizzati Nr. 9, aufgestellte Schippe von Freitag den 25. Dezember 1908 angefangen bis einschließlich 10. Jänner 1909 jeden Sonntag und Feiertag zwischen halb 6 und 7 Uhr besichtigt werden kann. 3992

Chinesische und japanische Gegenstände sind zu verkaufen. — Via Barbacani beim 3989

Englischer Schiffchronometer, von Viktor Skallberg, 2 Tage neu, pr. Oskasion zu verkaufen bei Uhrmacher S. Eibel, Wien 1., Bognergasse 7. 3980

Erster Kleidermacher Salon Holpodarz. Herren- und Damenkleider aller Gattungen, feinste Ausführung, werden schnell und billig geliefert, wie auch Marineuniformen. 3637

Chinesische und japanische Sachen, Vasen, Berserpteppiche, zu verkaufen. Corso Castello 5, 1. St. links. 3986

Stielers Handallas, tadellos neu, als Weihnachtsgechenk passend, zu verkaufen. Anfragen in der Administration. 3988

Über 1000 R. sehr haltbarer Malchanyanapantal sind würdig in größeren Partien an Familien abzugeben. Via Ottavia 14, hochparterre. — Dorthelbst ist auch ein möbliertes Zimmer zu vermieten. 3978

Salongrammophon, herrliche Wiedergabe, mit vielen Platten, deutsch und italienisch, billig zu verkaufen. Via Lepanto 10. 3988

Zu verkaufen: Drei Fontenils und eine Aristonorgel in gutem Zustande. Via Carducci 63, 1. St. 3976

Holzkitlen für Postpakete billig zu haben bei Paol Jorgo, Via Sergia 21. 3877

50 Stück Brillantringe vom Dorotheum in Wien zu faunend billigen Preisen nur bei Karl Jorgo, Juveller, Pola, Via Sergia 21. 3877

Deuheit! Glücksheller-Anhänger, auf einer Seite eine schöne Ansicht von Pola in Email, zu haben nur bei K. Jorgo und E. Kaiser, Via Sergia. 3877

4 Heller das Stück! Milliarden von Ansichtspostkarten, Neujahr; Ansichten von Pola etc. in Chromo, Gold, Photographie, Brom- und Ganzdruck. — Reiches Lager in Briefpapieren, Kanzleibedarfsartikeln. — Anhängelsfabrik mit Photographie in Email, eingefaßt in Gold, Silber oder Donblec. — Photographie-Vergrößerungen in Schwarz oder koloriert. — Hochfeine Gegenstände in Perlmutter, geeignet zu Erinnerungsgeschenken. — Papierhandlung S. Jata, Pola, Via Sergia. 3778

Ich kaufe alte Offiziersuniformen, Goldhörner, edle und unedle, Herren- u. Damenkleider, Riemen- und Sattelzeug zu guten Preisen. Weibe nur kurze Zeit in Pola. B. Haus, Gasthaus „zur Stadt Wien“, Riva del Mercato Nr. 4, Korrespondenzkarte genügt, komme sofort. 3864

Perlersteppich wird gekauft. Anträge unter Chiffre „Teppiche“ an die Administration. 3980

Chemische Putzerei und Färberei O. Sidenberg u. Gelsow. in Wien. Uebernahmestelle „Maison Fris“, Piazza Carl 1, 1. Stod. 3690

Für die Feiertage empfiehlt die Drogerie Alfonso Antonelli Cognat, Rum, Tee, Kakao, feinen Weingeist, Kumatol und Rumessenz zu sehr billigen Preisen. 3986

„Villa Helgoland“ Via Helgoland 67 gelegen, 5 Zimmer, sehr billig und preiswürdig zu verkaufen. Günstige Zahlungsbedingungen. Auskunft direkt beim Eigentümer Konrad Karl Guier, Weingutsbesitzer, Via Deseghli 14, im Hofe. 3993

Zu Weihnachtsgeschenken noch eine reizende Sammlung von Erzählungen für junge Mädchen von Clara Cron und Anderen eingetroffen. Ferner gebe bekannt, daß der Feiertag der Feiertage halber leider erst Montag, den 28. d. gewechselt werden kann. E. Schmidt, Buchhändler, Foto. 3994

Avis für Weintrinker.

Soeben eingetroffen! Vorzüglicher Luttenbörger Weißwein. Gut abgelagert. — Preiswürdig.

Wr.-Neustädter Krennwürstel!

Frühstückstube Winhofer

nächst der Port' Auron. Stets frisches liches und schwarzes Steinbrucher-Bier vom Faß.

Noch etliche Hundert

Weihnachtskarten

als auch

Papierkartons

für Geschenke geeignet, billig zu haben bei

Jos. Krmpotic, Piazza Carl 1.

**Kautschukstempel** liefert schnell und billig die  
Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Pola.

# Herren! Augen auf!

Einzig in der Welt dastehende Selbstbehandlung zur sofortigen Wiederkehr der Manneskraft durch Dr. Lukesch

## Floricitin-Tabletten.

Garantie 3fach. Probe und Belehrungsschrift K. 8.80. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien oder durch das Versandbureau des Dresdener Botan. Laboratoriums, G. m. b. H. Ed. Than, Wien III., Postfach 5. 2571

## Böhmerwald-Reizker (Pilze)

pikante Delikatesse, in Weinessig eingelegt, 5 Kilo-Demyon franko K 7.-

## Böhmerwald-Himbeersaft

in 100% Rffid.-Zucker eingesotten, 5 Kilo-Demyon franko K 7.50.

## Böhmerwald-Herrenpilze

(nur Köpfchen) feinst in Weinessig eingelegt, 5 Kilo-Demyon franko 9 Kronen.

**Josef Seidl, Eisenstein**  
Böhmerwald 1. 3361

# Weihnachts-Ausstellung.

## Passende Weihnachts-Geschenke

in allen Preislagen im

Warenhaus

# Fröhlich & Löbl

Via Sergia 17, 19, 21.

3871

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.



## Statt jeder besonderen Anzeige.

Vom Schmerze tief gebeugt, geben wir hiermit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innig geliebten Söhnchens

# Miloš

welcher am Mittwoch den 23. d. M. im Alter von 1 3/4 Jahren nach kurzem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Das Begräbnis findet am 25. d. M. um 3 Uhr nachmittags von der Kapelle des k. u. k. Marinespitals aus statt.

POLA, am 24. Dezember 1908.

**Marinekommissär Straka und Frau.**

# Banca Popolare di Pola

r. G. m. b. H.

## Bank und Wechselstube

Via Sergia Nr. 67.

An- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und Devisen.

Auszahlung verlorster Effekten, Zinsenquittungen und Kupons, auch vor deren Fälligkeit. — Besorgung von

**Militär-Heiratskautionen** zu den günstigsten Bedingungen.

Uebernimmt Spareinlagen auf Büchel zu **4 Prozent.** und die Rentensteuer zu Lasten der Bank.

== Cheques. ==

Vorschüsse auf Wertpapiere und Goldwaren. 3600

Promessen zu allen Ziehungen.

Versicherungen gegen Verlosungsverlust.

## Militärbureau

**Eduard Ritter v. Cavallar**  
Pola, Piazza Carlo I

Gesuche aller Art, Ratschläge, Informationen, Majestätsgesuche, Belehnungen und Ergänzungen von Heiratskautionen.

## Sanitätsgeschäft „Hispria“

POLA, Via Sergia Nr. 61  
Richtige Quelle für Bandagen, Gummivarren, Bett- einlagen, Bruchbänder, Gummistricke, Leibbinden nach Maß — Lager aller Systeme Gürtel und Monatsbinden, Irrigator, Leibschuttseln etc. Medizinische Seifen, diktatorische Präparate und Nährzucker-Apparate  
Hohe Pariser Spezialitäten von 2 bis 3282  
12 Kronen per Dutzend.

# VIALE CARRARA, FONDO DEJAK.

Zum erstenmale hier!

# PRINZESS ANNETA

die arm- und beinlose Künstlerin

in einer eigens dazu eingerichteten Schaubude, Viale Carrara (Fondo Dejak), bei ihren staunenswerten Produktionen zu sehen. — Prinzess Annetta ist im Jahre 1890 ohne Arme und Beine geboren, also keine Illusion, sowie jede Täuschung ausgeschlossen. Ueber die Wirklichkeit liegen ärztliche Atteste von be-



rühmten Professoren zur Einsicht auf. Das Publikum staunt über den Körperbau, über den überaus guten Humor und über die Kunstfertigkeiten, daher anerkannt das größte Wunder der Gegenwart. Zu diesen interessanten Vorstellungen ist die geschätzte Bürgerschaft der Stadt und Umgebung ergebenst eingeladen.

Prinzess Annetta übertrifft alles bisher Gesehene.

Entree: I. Platz 60 h, II. Platz 40 h, Galerie 20 h. — Kinder und Militär ohne Charge zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

**Der Besitzer.**

# Hotel und Restaurant Imperial, Pola, Via Randler 74.

offeriert den p. t. Gästen vorzügliches 3579

## Mittagsabonnement

zu entsprechend ermäßigten Preisen bei eventuell Monatszahlung.  
— Vorzügliche Wiener und Prager Küche. Echtes Pilsener Urquell.

Gut geheizte Restaurationslokalitäten.

Zu den Weihnachtsfeiertagen ff Fischsuppe, gebackene, gekochte und marinierte Fische, Moldau- und Donaukarpfen.

## Zu Weihnachten

sind SINGER Nähmaschinen die nützlichsten Geschenke,



sie können durch unsere sämtl. Läden bezogen werden.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Pola, Via Sergia 81. 3469

## Gasglühlicht-Unternehmung G. Fano, Pola

Via Sergia Nr. 18.  
Großes Lager:

Apparate und Glühstrümpfe, für Gasglühlicht jeden Systems und Qualität.  
Glühstrümpfe „Triumph“,\*) mit unerreichbarer Lichtstärke und Dauerhaftigkeit Nr. — 60. 3778  
Glühstrümpfe „Siliput“, Glühkörper für „Gräfin“-Apparate; Glühkörper für Petroleumlampen.  
Glaszylinder Nr. — 20. Glühkörper für Petroleumlampen.  
Automatische Kugeln, Gloden und Tulipane z.  
Elektrische Taschenlampen, Apparate u. Glühkörper, System „Wolvenmann“, mit 50 Prozent Ersparnis an Gas. Alles zu niedrigen Preisen.  
Neuheit! Glühkörper mit Doppelbügel.

\*) Die B. L. Käufer werden aufmerksam gemacht, jedesmal ausdrücklich, die Glühkörper „Triumph“ zu verlangen, welche in meinem Laboratorium mit einem speziellen Apparat abgebrannt und direkt auf den Apparat aufmontiert werden.

### Achtung!

Für die Weihnachtsfeiertage.

Soeben angekommen Hühner, Indians, Poulards, Gänse und Enten. — Nur Prima Qualität. — Frisch geschlachtet und geputzt.

Konkurrenzlose Preise.

Um geneigte Bestellungen bittet

**S. Marchese**

Via Giovia 9, Ecke Via Carducci. 3987

## Gala-Peter

feinste Milch-Chocolade  
seit 15. November von der Fabrik ermäßigte Preise. — Stets in frischer Qualität in der Alleinverkaufsniederlage zu haben bei

**S. CLAI**  
Konditorei und Café, Via Sergia 13. 3873

Eine Partie

## Briefpapierkassetten

für Weihnachtsgeschenke passend

billig zu haben bei

**Jos. Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1.**

## Hilfe

gegen Blutstockung etc. erfolgreich. Frauen wenden sich vertrauensvoll an Arth. Hohenstein, Berlin-Halensee 6 (Rückporto erb.). 3556

# Unterlassen Sie es nicht

vor Einkauf von

## Weihnachtsgeschenken

die I. Uhren- und Goldwaren-Fabriks-Niederlage von Karl JORGO, Pola, Via Sergia Nr. 21

zu besuchen. Dort bekommen Sie

Brillant-Ohrgehänge, fast neu, vom Versatzamte in Wien K 96.—, 140.—, 200.— u. aufw.  
Brillant-Ringe K 40.—, 60.—, 75.—, 90.—, 100.—, 200.— u. aufw.  
Diamant-Ringe, echte Steine, von K 15.— aufw.  
Lange Goldhalsketten von K 40.— bis K 100.—  
Gold-Halskettel K 12.—, 14.—, 20.— und höher  
Gold-Broschetterl, in feinsten Ausführung, von K 12.— bis K 60.—

Gold-Damenuhren von K 24.— bis K 100.—  
Goldkettenbracelett von K 28.— u. aufw.  
Gold-Diamant-Ohrgehänge von K 12.— u. aufw.  
Anhänger, Glücksreifen.  
Ringe in verschiedenen Steinfarben zu staunend billigen Preisen  
Silber- und Stahl-Damenuhren zu Fabrikspreisen.  
50 Stück Brillant-Ringe und 12 Paar Brillant Ohrgehänge zu Okassionspreisen am Lager

Grosses Lager in Chinasilberwaren zu Fabrikspreisen.

Große Auswahl in Brillantwaren von Versatzämtern und Okkasionseinkäufen, daher unbedingt ohne Konkurrenz. — Reelle Garantie. 3877

00000

Jede Art von Buchbinder-Arbeiten, übernimmt Hof. Krmpotic, Pola, Piazza Carli 1.

00000

## K. k. priv. Oesterreichische Credit-Anstalt

für Handel und Gewerbe.

Kapital und Reserven 184 Millionen Kronen

### DIE FILIALE POLA (F.O.R.O.)

verzinst:

#### Geldeinlagen gegen Sparbücher

derzeit mit 4 Prozent p. a.

(Die Rentensteuer trägt die Anstalt aus Eigenem); übernimmt:

#### Geldeinlagen im Kontokorrent

#### und erteilt Vorschüsse auf Effekten

zu den kulantesten Zinssätzen.

#### Besorgung von Militär-Heiratskautionen.

Kauf, Verkauf,

#### Verwahrung und Verwaltung von Effekten.

Eskompte von Wecheln.

Gewährung von Baukrediten.

### Safe-Deposits

(feuer- und einbruchsichere Schrankfächer unter eigenem Verschluss der Partei).

Der Jahrgangsprämientarif für die Versicherung gegen Kursverluste bei Verlosungen liegt bei der Anstalts-filiale in Pola auf.

## Oesterreichisches Warenhaus „OLD ENGLAND“

Pola, Via Sergia 47.

Ausstellung von

# Weihnachts-Geschenken

im I. Stock.

# Giov. & Ett. Suppan

Ecke Foro 17 - Via Sergia 2 (Lokal ex Café Civile & Militare)

Grösstes Lager in MANUFAKTUR-, MODE-, KURZ-, und WIRKWAREN.

Herren- und Damenwäsche.

Reiche Auswahl in Teppichen und Vorhängen aller Art.

Original englische Herrenstoffe und Herrenmodeartikel.

3697

## Halt!

Wer echte und billige Teebutter zu kaufen wünscht, wende sich an die Firma Leopold Rojatti, Via Gioia 9, und zwar kosten:

|                           |        |
|---------------------------|--------|
| Teebutter in Form à 1 Kg. | K 2.80 |
| 1/2 "                     | 1.45   |
| 1/4 "                     | 0.80   |
| 1/8 "                     | 0.40   |
| Imperial-Käse 1 Dutzend   | 2.80   |
| 1 Stück                   | 0.26   |

Ich bitte daher, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen, die ich stets möglichst prompt und billig auszuführen bemüht sein werde.

Hochachtungsvoll

3984

Leopold Rojatti.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie fortgesetzt Fußwohlstiefel tragen, weil die Haltbarkeit größer und der Verschleiß geringer ist, als bei anderem Schuhwerk.

Sie sparen Gummischuhe, weil die Fußwohlstiefel in den Böden und Bodenbefestigungsnähten wasserdicht sind. In hygienischer Beziehung bietet der Fußwohlstiefel wesentliche Vorzüge, weil sich die Fußtrittspur in demselben genau kopiert; hierdurch wird dem Fuß eine sichere Lage gegeben und das Hin- und Herutschen des Fußes, durch welches Wundlaufen und Hühneraugenbildungen entstehen, vermieden. Im Fußwohlstiefel behalten die Zehen ihre Beweglichkeit.

Alleinverkauf für Pola: J. Drahosch, Via Sergia.

## Für Weihnachten.

Reiche Auswahl von Jugendschriften, Bilderbüchern, reich illustrierte Poesiealbums und sonstige Geschenkwerke, wie alljährlich zu mässigen Preisen bei

E. Schmidt, Buchhandlung

3874

Foro 12.

## Für den Christbaum!

Grosse Auswahl von Bäckereien in Liqueur, Fondant und Schokolade, sowie Wind- und Mandelbäckereien empfiehlt

Wiener Konditorei

Rudolf Wunderlich, Via Sergia 69.

## Kupons, fällig am 1. Jänner d. C.

werden bereits jetzt schon

ohne jeden Abzug

bei der

### BANCA POPOLARE DI POLA

Vi. Ser. ia Nr. 67

eingelöst.

3979

|                                                                       |                                                   |                           |                                                         |                                    |
|-----------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------|---------------------------|---------------------------------------------------------|------------------------------------|
| 110<br>Filialen                                                       | Herren-Schnürstiefel<br>K 7.50<br>sehr dauerhaft. | <b>Enorm billig</b>       | Damen-Schnürstiefel<br>K 6.50<br>sehr dauerhaft         | 1200<br>Angestellte<br>u. Arbeiter |
| dauerhaft, elegant und anerkannt gut sind die                         |                                                   |                           |                                                         |                                    |
| <h2>SCHUHWAREN</h2>                                                   |                                                   |                           |                                                         |                                    |
| von Alfred Fränkel Kom.-Ges. Filiale: Pola, Via Sergia 14.            |                                                   |                           |                                                         |                                    |
| „Goodyear Welt“-Schuhe und -Stiefel in hervorragender Vollkommenheit! |                                                   |                           |                                                         |                                    |
| 180000 Paar<br>wöchentl.<br>Erzeugung.                                | Herren-Bergsteiger<br>K 16.—<br>American-Style.   | <b>Erprobte Qualität.</b> | Damen-Schnürstiefel<br>K 12.—<br>Chevreaux, eleg. chik. | Solideste<br>Ausführung.           |



## Mandorlato, Mostarda

sowie andere feine

### Spezialitäten

alles eigener Erzeugung, bekommt man jederzeit in der mit  
3951 zahlreichen hohen Auszeichnungen prämierten

## Konditorei u. Café S. Clai, Via Sergia 13.